

# Indiana Tribune.

## BUY THE NEW HOME SEWING MACHINE

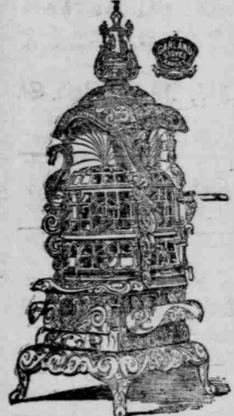
Do not be deceived by those who advertise a \$60.00 Sewing Machine for \$20.00. This kind of a machine can be bought from us or any of our dealers from \$15.00 to \$18.00.

WE MAKE A VARIETY. THE NEW HOME IS THE BEST. The Feed determines the strength or weakness of Sewing Machines. The Double Feed combined with other strong points makes the New Home the best Sewing Machine to buy.

Write for CIRCULARS showing the different styles of Sewing Machines we manufacture and prices before purchasing.

THE NEW HOME SEWING MACHINE CO. CHICAGO, ILL. 381 N. LaSalle St., Chicago, Ill., Atlanta, Ga., St. Louis, Mo., Dallas, Tex., San Francisco, Cal.

B. F. CAREY, 40 E. Ohio and 129 Virginia Ave. Indianapolis, Ind.



Base Burner Heaters \$12.50 to \$51.00  
Hot Blast Heaters \$8.25 to \$25.00  
Kochherde \$7.50 to \$30.00

Willig's Cash Furniture Store  
141 West Washington Straße

Rohle, Coke u. Holz  
Kaufen Sie Ihre Kohlen! Kohlen!  
Kohlen und Holz  
EMPIRE WOOD & COAL CO  
HERMAN RABE,  
No. 539 Lincoln Straße.

Bernhard Chau  
No. 861 Hosbrook Str.  
verkauft ausschließlich  
Union Brod,  
Kuchen, Torten usw.  
No. 123 und 124.

ERNST MELAUN,  
Kunst- und architektonische Metallarbeiten,  
822-826 W. Washington Str.

JOSEPH HAAS,  
No. 705-707 Maxwell Str.

Senfgruben.

## Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Copyright 1902 by the German Press & Print Co. No. 67.



Mein lieber Herr Redaktionsrath!

Sie sind schon emol für Offis gerannt? Ich kann Ihnen sagen, fell ist ein Batter in ein Erudel, das duht einiges diele. In die Gedenspez, des is ganz schredlich. Ich sin nor froh, das ich bloß für Raunzilmann konnte; bitahs ich sin schuhr, wann ich für Pressendent konnte deht, dann ging mit ganzes Prappette druff. Es is ja gut genug, der Webesweiler duht meine Kumpen meinetliche, awider der Demmetich, wo er mich bei duhn duht, das duht er gar nit konfittere. Wann das noch e wenig den Weg fortgeht, dann geht mein ganzer Bantelant druff un des kann ich nit gut erfordern. Alle Nacht sin ich aufseit un am Dag auch. Wisse Se, es is jezt nur ein Ding differert. Grierher find ich immer spät beim komme un jezt komm ich früh heim — das meint früh am Morgen. Die Zeit in die Webeswelt rufe mich nit annerst wie Meit-auchl, awider des is nit torrett. Es is immer noch Dag, wann ich von heim fortgehn un wann ich heim komm, dann is es f o n a Dag, also do is nit da bei. Es is nur die Esetiment un die Aufregung, wo ich hen, wann ich fortgehn. Schön Sie emol, do gehn ich für Intenz von heim fort un muh doch off Kodes in die erschte Zeit un mein Meinetliche, das meint zu den Webesweiler. Ich hen immer hen wolle, das er am Dag erum sollt gehn für zu schaffe für mich. Do tagt er awider: Newer meind, ich kann Dich in mein Platz viel mehr gut duht, als an einigen anderen Platz. Well, de Drinks nach zu fischotche, wo er mich fischotche duht, muh er an ganze Zeit Bihneh für mich duhn. Die Lizzie, was meine Aste is, die hot ichon off gesagt: „Wohl,“ hot se gesagt, ich gleiche ganz gut, das Du emol e wenig Ambischen zelge duht un trede duht, ebbs aus Dich zu mache, awider, das Du fo ganz an den Webesweiler diepende duht, des gleiche ich ganz un gar nit. Der denkt doch bloß, das Du en Soder bist un das er Dich duhn kann for all, was Du werth bist. Kannst Du denn des bische Kumpen nit selner meinetliche? Do hen ich dann immer gesagt: „Lizzie, Du bist e artig gute Frau un Du verbenst, das Du fo en gute Mann host, awider den die Hallittas do duht Du gar nit verstein. So ebbs nimmt an Mann un unner uns gesagt, verstein ich mit selbst verdoht wenig genug beoon. Der Webesweiler is awider artig gut gepohst un for den Riesen kann ich nit mit aus duhn.“ Die Lizzie hot den Kopp geschüttelt, awider gesagt hot se nids. Awider ich sin ja ganz von meine Siore abtome. Also wann ich zu den Webesweiler komme, dann hot er immer gute Ruhs für mich. Awider wie ich zulezt hin sin komme, do hot er gesagt: „Wohl, ich hen e Wiebung ar-rechnst for heit Nacht un do muhste mer hin. Du muhst off Rohs en Spietisch mache un des meint en diefente. Bist Du reitig?“ Do hen ich gesagt: „Wohl, Du frechtig! Wie kannst Du espedite, das ich en Spietisch mache, ich hen mich doch gar nit preisehet.“ „Das machst nids aus,“ hot der Webesweiler gesagt, „ich kann Dich nit helte. Es kommt e große Kraut un do muh ebbs gefagt wer'n, sonst kannst Du nit mit espedite, das Du esledet werst. Du weicht gut genug, das inwermorge die Speslich Gedens is un do heitst die Obre gefagt.“ „Wo is denn die Wiebung?“ hen ich gefragt. „Wo soll se sein?“ sagt der Webesweiler. „Hier in mei'm Platz; ich fischotche Dich nit mehr Rent wie Annerer un bei fo e Wiebung werd doch auch immer ebbs in meine Reim gebraucht. Des Bihneh kann ich auch duhn.“ „Sehn Se, Herr Redaktionsrath, so hot er immer e Auge for Bihneh. Awider wer kann ihn davor bieshete? Ich hen alle mögliche Gedens gemacht, bitahs ich hen ausbade gewollt, awider es hot nids geholt. Ich hen gefagt: „Webesweiler, ich fichte heut Nacht gar nit esdra; ich hen e wenig Haarwurzel e Katalahr un hen auch Pehns in mei Kohrens. Wifeds des hen ich auch nit genug Schnuff in mei Bads un des macht mich immer nids weh.“ Der Webesweiler hot gesagt, das kann alles nids helte, ich sollt en diefente Drint nemme, das war gut for alles un er heit heim zu mich fchide un deht mich Schnuff hote lasse, for das ich en gute Supplet an Hand hätt un mei Kohs fiede kann. Well, do hen ich off Rohs keine Argumente mehr gebabt un ich hen mich in den kleine Wofn nächst zu dem Bahrcum aradung ge. Dort hen ich mich uff die Lammh gelegt un hen mich en Spietisch

zurecht gemacht, der is fo gut ausgefelle, das ich mich selbst hätt küsse könne. Dann hen ich noch e wenig an den Spietisch imprußt un dann sin ich eingesehlet. Mit einem Mal is der Webesweiler komme un hot mich uffge-medt un hot gefagt: „Wohl, Wohl, bist Du reitig? Die Kraut is do un ich muh Dich gleich interduhe.“ Do hen ich gefagt, mein Spietisch is reddig un ich brech nur noch en Drint Wifkie, for mich e wenig uffzubredse, un dann latt em man losphen, wie der Kubelmüller sage duht. Ich hen mein Drint gefagt, hen mich en Schnuff gefadelt un sin dann in den Saluhn. O, mei, do hätte Se awider e Kraut sein solle! Jedes Gedelche war woll un fo ware die mehreste von den Wfbiens. Se hen all hipp, hipp, hurree! gehalten, wie se mich gelien hen un do mit mehr hen hallern könne, die hen mit die Füß getrampelt. Dann hen se for en Spietisch gefragt, ich hen mich uff en Stuhl gefest un wollt farie, awider do hen ich mein ganze Spietisch berefften gebabt. Ich hen mich en Schnuff kriegt, awider mein Spietisch is mich nit eingefalle. Ei teil ju, do hen ich artig tischig gefiecht. Weil ich awider doch ebbs hen sage muhste, do hen ich gefagt: „Schen-telmänner, ich bin nit en Fremd von viele Worte geseh, un deshat will ich's auch heut Nacht fhort un schreit mache. Webesweiler, geb die Schentelmänner en Drint.“ Sell hen se all gefliche un se hen sich an die Drinks gefierzt, als wie das Rameel, wann's in die Wifche Sarah uff emol en Saluhn sinne duht. Do hen ich doch e wenig Zeit kriegt, inwerm mein Spietisch nachzubente; awider es is mich nit des Wfgeringste eingefalle. Wie se ihren Drint gefagt hen, do hen ich wider gefart: „Schen-telmänner,“ hen ich gefagt, ich deht gleiche, Raunzilmann zu wer'n, da is nids dabei, awider-well, Webesweiler, geb die Schentelmänner noch en Drint.“ Do hen se gefallert wie alles un wie se ihren Drint gefagt hen, do hot der Webesweiler gefagt: „Schen-telmänner, Sie wisse jezt, was der Wifler Sauerampfer for en Mann is. So en Mann breche mit in unfer Raunzel un for den Riesen wolle mer all for ihn wofte.“ „Ju bett juhr Buhst!“ hen se do all geballert un dann hen se mich ein bis mehrere mal uff hiesse lasse un dann hen mer all Wfber-schafft gebreunte un die ganze Gung gefagt, das ich der fettnie Mann war, wo noch jemols for e Offis gerannt war. Ich hen mich dann beim gemacht mit dem Reihkfein, das ich hen den Obend en Hit gemacht hen, der war aufseit. Ich wollt den fehn, der noch sage duht, das ich e Rameel sin. Womit ich verledite.

Ihre Ihr Lieber Philipp Sauerampfer.

Eine Teufelsaubtreibung.

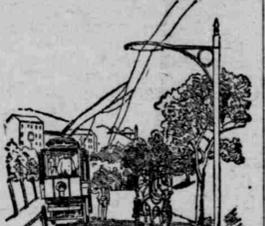
In Schneider am Bahrdg lebt ein Schneider, der glaubt, das er den Teufel austreiben könne. Auf ein Ranconte mit dem Satan war, das tapfere Schneiderlein schon längt bei e Schinder, zumal, als es glaubt, die Ge-wifheit zu haben, das ein Salans-bund zwifchen dem goldlosen Wirtch Z. und seinem Collegen Y. un ihren Nebesgehern bestete. Der Schneider efferte auch genallig gegen den Höl-lenfürsten un seinen Anhang zu Wuch-sweiler im Elsch. Eines Tages kam, aufeinander in schwerer Geffensbed-rängnis. Er möchte so gerne aus dem Bunde austreten, getraue sich aber nicht, könne vor Aufregung kein Auge mehr zutun u. f. u. Da war der große Tag für den Teufelsbannner endlich gekommen und die Bespör-ung des Geffensbundes wurde auf den nächsten Abend im Gastgarten des Wirtch verabredet. Zur bestimmten Stunde erschien dieser, begleitend der Schneider, der ein von ihm selbst verfertigte Conterfei des Teufels mit-gebracht hatte, das zunächst feierlich verbrannt wurde. Dann lief der Teufelsbannner mit einer Peitche von einem zum andern der paar Oef-bäume, die im Gastgarten des Wirtch standen, marmelle Sprüchs und hieb mit einem Peitcheledten tapfer auf die Bäume ein. Nach einigem weiteren Hopsuspotus erklärte er: „So, jeh' ich' r' bräus,“ der Teufel näm-lich, und schritt geradlinig nach der Gartentpore, un jedoch als bald in ein mörberisches Geschreit ausdubre-chen. Die Fäuste aemer verumtummet Bauernbüchsen arbedelten sich müd auf dem Rücken des armen Schinder-leins, und der Wirtch, zu dem sich sein College inzwischen gefellt hatte, tobte und weillerte mit diesen, damit der Schneider meinen sollte, auch sie seien Teufeln in die Hände gefallen. Welches Leide und ädend schick der Teufels-bannner später nach feiner Hülte und ein Gellicde gefhan, sich um die Teufeleien der beiden Ordwittcher un ihrer Wifche nicht mehr zu kümmern.

Eine dohaste Ränse.

Als die Dänen 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstren-gung die Belagerung aufgeben und unerrückter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Ankerschiff führte; Der Rön-nig von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen. Auf der andern Seite aber stand — nids.

## Chue Schienen.

Wohin man blickt, überall bieten sich dem Auge Schienengeleise der Straßenbahnen. Nun hat aber der Dresdener Ingenieur Max Schie-mann eine elektrische Straßenbahn ohne Geleise konstruirt, die in Betrieb ist und allen Anforderungen genügt, die man an sie stellen kann. Diese in-teressante kleine Bahn führt von der bekannten Feste Königlein an der Elbe in das romantische Bielatal. Die Bahn ist einseilen 2,8 Kilome-ter lang, soll aber demnächst bis Schweißermühle, dem am Ausgang des Bielatales liegenden Curtort, weitergeführt werden und damit eine Länge von 9 Kilometer erhalten. Die Straße ist zumeist Chaussee. Nur in den Straßen von Königlein findet sich Steinpflaster. Ueber dessen Güte wollen wir kein Wort verlieren; der Straßenbahn thut das Pflaster keinen Eintrag. Sie leistet ihre 12 Kilome-ter in der Stunde auf dem gepflaster-ten Weg ebenso wie auf dem chaus-ierten.



Motor und Fuhrwert.

Die enorme Wichtigkeit eines sol-chen Verbesserungsmittels, das die ho-chen Anlage- und Unterhaltungskosten von elektrischen Straßenbahnen mit festem Geleise ausschließt, für die Ent-wicklung weiter Landstriche, in denen Straßenbahnen mit festem Geleise ein-sach unmöglich wären, leuchtet sofort ein. Die Veruche, derartige Verbes-derungsmittel für allgemeine Ver-kehrszwecke zu schaffen, liegen denn auch recht weit zurück. Der erste Ver-such war ein Jagdwagen, den Sie-mens und Halske schon 1882 am Kursfürstendam elektrisch laufen lie-ßen. Das achtäderige Wägelchen war durch ein starkes Gewicht gegen Umkippen gesichert. Das Gewicht wurde von dem Motorwagen mittels eines biegsamen Kabels nachgezogen und damit der Strom aus dem Ober-leitungsdraht entnommen. Auf diesen Prinzipien hat nun Schiemann seine Bielatalbahn aufge-baut. Einer Ueberberung der Fahr-bahn bedurfte es dabei überhaupt nicht. Nur die Ausleger wurden auf-gestellt und daran zwei Drähte befest-igt, von denen der eine den Strom dem Wagen zuführt, während der an-dere die Rückleitung zum Elektrici-tätswerk beforzt. Wie weicht nun der Motorwagen einem anderen Fuhrwert und wie einem zweiten Motorwagen aus? Diese Fragen beantworten die Abbil-dungen, und es bedarf nur weniger er-läuternder Zusätze. Die Stromab-nahme wird durch einen Schlitzen be-sorgt, der durch eine Stange an die Fahrdrähte mittels Federkraft fest an-gebrückt wird. Die Stange ist aus leichtem Stahlrohr gefertigt und au-serordentlich bequem zu handhaben. Er ist auf dem Dache des Wagens so befestigt, das dieser bis zu 3 Meter feinstwärts ohne Schwierigkeit auswei-

Zwei Motorwagen.

chen kann. Die eigentliche Fahrbahn unter den Drähten kann sofort ohne Weiteres verlassen werden, so das der Wagen sowohl einen anderen Wagen überholen als einem entgegenkom-men den ausweichen kann. Mit einer Wen-igung kommt der Wagen um alle diese Schwierigkeiten herum. Ebenso leicht weicht er einem begehenden Motor-wagen aus. Nur zieht dabei der Schaffner, oder, wenn man selbst die-fen fahren will, der Wagenführer mit-teils Leine die Contacthänge herunter und läßt den begehenden Wagen pas-siren. Das nimmt nur wenige Secun-den Zeit in Anspruch und ereigt das zweite Geleise ebenso wie die zweite Leitungsanlage. Die ganze Sache ist geradezu verblüffend einfach. Das beweist auch das Wenden des Wagens, das sich leicht und schnell ohne Unter-brechung der Stromzuführung voll-zieht. Diese neue elektrische Bahn be-fähigt aber nicht nur Personen, son-dern auch Güter, und wenn nicht alles kauft, liegt hier sogar ihr eigentli-cher Schwerpunkt. Man sieht leicht, wie anpassungs-fähig das System ist, und wie es jede Form des Verkehrs unter außeror-dentlich günstigen Bedingungen aufzu-nehmen im Stande ist.

## Theater, Kunst und Musik.

Henri Jfen wurde dessen Schauspiel „Der Volksfeind“ in japa-nischer Ueberberung aus Japan zuge-schickt. Das Wert ist kürzlich in Ja-pan veröffentlicht worden. Max Rehnert's dreiatiges Mär-chen-drama „Das feinerne Herz“ ging am Schineriner Hoftheater mit durch-schlagendem Erfolg in Scene. Der Dichter wurde vom zweiten Akt ab stürmisch gerufen. Fr. Dore Woffstamm, eine jun-ge Schauspielerin, ist, nachdem sie nur einmal als Gretchen in Goethe's „Faust“ in Dresden aufgetreten, so-fort auf drei Jahre für das Stadt-theater in Rön verpflichtet worden. „Die Könige“, ein vieratiges dramatisches Gedicht des Schriftstel-lers Korff Holm, wurde im Münche-ner Hoftheater zum ersten Male auf-geführt. Das Stück fand bei recht guter Darstellung beifällige Aufnahme. Sarah Bernharti, die stets auf der Suche nach Ungewöhnlichem, Sen-sationellem ist, hat ein Drama von et-nem arabischen Dichter, Ghetri-Sanem, zur Aufführung angenommen. Das Wert trägt den Titel „Antar“, ist in Versen geschrieben und zählt fünf Akte. „Die Freunde“ betitelt sich ein vieratiges Schauspiel von Julius Dus-boc, das vom Hoftheater in Wiesba-den zur Aufführung angenommen wor-den ist. Der Verfasser des Stückes ist der bekannte Dresdener Philosph, der übrigens nicht zum ersten Male den Bühnenweg beschreitet. Frau Gebwig Nemann's Raabe hat ihr Gastspiel im Berliner Theater beendet und die Einladung mehrerer auswärtiger Bühnen zu einem Ganp-spiel als Janetta in der „KofenKofe“ angenommen. Ferner dürfte die Künst-lerin in derselben Rolle auch in Budas-pest aufzutreten, wo eine vom Impre-riario Lancer zusammengestellte Gesell-schaft gastieren wird.

Judith Gautier, die begabte Schriftstellerin, welche eingeheben-Studien über China gemacht, hat ein fünf-atiges Stück aus dem Leben der Son-nensöhne geschrieben, welches sie „Der kaiserliche Drache“ betitelt. Die Hauptfigure ist ein chinesischer Kaiser; der Hof von Peking mit seinen Ge-heimnissen, seinen Intriguen und sei-nem mächtigen Glanz soll hier nicht bloß zu Ausstattungszwecken, sondern in künstlerischer Weise verar-beitet sein. Bogumil Jepfers „Brautmarkt von Pira“ wurde im Trager deutlichen Landestheater zum ersten Male aufge-führt. Das melodienreiche Wert fand beifällige Aufnahme. „Rehwoel und Lachtaube“, ein dreiatiges Ballet von Scheidemantel, Musik von Georg Witrich, wird im Hofopernhaus in Dresden im Laufe des Januar zur Aufführung gelangen. „Das süße Nadel“, die dreiatige Operette von Alexander Landberger und Leo Stein, Musik von Heinrich Reinhardt, gelangte zur erstmaligen Aufführung am Central-Theater in Berlin. Georg Jarno's vieratige Oper „Der Richter von Zalamea“ hat bei ihrer Erstaufführung am Altdenburg-er Hoftheater großen Erfolg gehabt. Besondere der dritte und vierte Akt üben eine tiefgehende Wirkung aus. „Das Jungfernstück“ (L'Alliance des vierges), Operetten Vaudeville von vier Alten nach einer Idee des Paul de Rod, von Ernest Guinot, Musik von Jean Gilbert, hat in Hamburg einen durchschlagenden Erfolg errungen. Fr. Anna Garber, als ehemalsiges Mitglied des „holländischen Zer-zetts“ wohlgeschätzt, erlangt sich im römi-schen Hofe zu Berlin mit ihrem recht ausblenden schönen Mesophran, der nicht an Frische eingeblüht, lauten Beifall. „Die Perle von Perien“ ist der Titel eines Ballets, das die Wiener Primaballerina, Fräulein Sironi, ge-schrieben hat. Der Wiener Hofoper eingereicht hat. Gullmerberger hat die Musik dazu componirt. Direktor Ma-ler hat das Ballet angenommen und wird dieses im Februar zur Auffüh-rung bringen. Das königliche Opernhaus be-nutzte neulich die Anwesenheit Sieg-ried Wagner's in Berlin, um seinen „Bärenhäuter“ wieder einmal in die-Senplan aufzunehmen. Die Auffüh-rung gewann von vorneherein dadurch an Interesse, das der Dichtercomponist eingeladen worden war, die Vorstellung selbst zu leiten. Der Erfolg war der alte. Das neue „Trianon-Theater“ der „Lebenden Lieber“, das in den Räum-lichkeiten der Automobil-Ausstellung in der Georgenstraße erricht, geht seiner Vollendung entgegen. Die bisherige Ausstellungshalle wird zu einem Zu-schauerraum von 500 Sitzplätzen um-gestaltet, ebenso der Bühnenraum nach der Friedrich-Raststraße vollstän-dig neu erbaut worden.

Einen schredlichen Tod

fanden in der Nähe von Forb, N., die kleinen Kinder von Ephraim Esfil, indem sie bei lebendigen Leibe ver-brannten. Die Kinder waren allein von ihren Eltern im Hause gelassen worden. Während der Abwesenheit der Eltern brach Feuer aus, und die Kleinen, die sich nicht helfen konnten, kamen in den Flammen zum Leben. Als die Eltern nach Hause kamen, fan-den sie dort, wo das ehemalige Wohn-haus stand, nur noch einen rauchenden Zehnwurfschaf.

Die beliebte Progress Marke Altes Lagerbier „Düsseldorfer“ „Würzburger“ und „Spezial Brew“ — Gebrant von der — Indianapolis Brewing Co. Telephon 578, für diese Biere in Flaschen.

Man sagt: ... Annonciren Sie Ihre Waaren ... Dann werden Sie Geschäfte machen. Wir haben es kets so gethan und sagen jezt jezt in der Umgebung, das wenn Sie gute, moderne Kleider wünschen — Sie zu uns kommen und unsere Preise einholen mögen. Wir fertigen Kleider für Damen als auch für Herren. NORBERT LANDGRAF, 123 Nord Pennsylvania Str. Grand Opera Haus Bldg. Importirande Schneider. Stabilt 1877.

Wir halten ein volles Lager von Herbst- und Winter-Waaren, die wir zu den möglichst niedrigen Preisen verkaufen. THE MONITOR, 306 W. Washington Str., 3 Thoren westlich vom Staatshaus. S. BINZER, Eigenthümer.

Was mehr vermag ein Schneider zu bieten als Zu-friedenheit? Wir versichern Sie derselben hin-sichtlich Qualität des Stoffes, Zuschnitt, tadel-loser Anfertigung und dann ersparen wir Ihnen Geld. Anzüge oder Ueberzieher kosten hier \$15, \$18, \$20 und aufwärts. Beinkleider \$3, \$4, \$5 und aufwärts.

W. G. SCHNEIDER, 44 Monument Place (Circle.)

Die größte Zuderwaaren-Fabrik — im Staat ist die von — NICHOLS-KRULL CO., No. 114-116-118 Süd Pennsylvania Straße. Grocerien, Bäder, Apotheker, Bogen, Sonntagsschulen und Vereine finden dort ein reichhaltiges Lager von allen Sorten Candies von den billigsten bis der feinsten; ebenso Rüsse, Fetzen und Datteln. Deutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft von Indianapolis. Haupt-Office: No. 27 S. Ad Delaware Straße, Indianapolis, Ind.